

Brut eines Steinschmätzers (*Oenanthe oenanthe*) am Feldberg – kehrt eine verschwundene Art zurück?

Frank Wichmann, Malte Bickel, Ingmar Harry

Summary:

WICHMANN, F., M. BICKEL & I. HARRY (2021): A breeding record of the Northern Wheatear (*Oenanthe oenanthe*) at the Feldberg mountain – Return of a lost species? – Naturschutz am südlichen Oberrhein 10: 154-160. In the current Red List of Baden Württemberg the Northern Wheatear is listed as threatened with extinction. The population size is estimated at only 1-5 breeding pairs. In fact, the last documented breeding was in 2011 at the military training area Münsingen. In the area of the Feldberg, the last records of pairs during the breeding season and a nest-building female were in the late 80ies.

In 2020 we were able to document the successful breeding of a Northern Wheatear at the Feldberg, the first certain breeding record for about 50 years. The breeding habitat was a steep slope on a mountain pasture, characterised by a high proportion of bare soil due to the release of an avalanche in winter time. The nesting site was a natural cave. In May both the male and female were observed; in the second half of June the male disappeared. Nevertheless two juveniles were reared; the last observation of the two fledged juveniles was on 20th of July. The nest site and feeding habitat were in the immediate surrounding. The observations emphasise the importance of primary habitats for the species. In conclusion, in the coming years the habitats for Northern Wheatears should be optimized in a species protection program.

Keywords: *Oenanthe oenanthe*, Northern Wheatear, *Anthus spinoletta*, Water Pipit, breeding, primary habitat, Feldberg mountain, Southern Black Forest.

1. Einleitung

Der Steinschmätzer besiedelt weite Teile Europas und tritt bei uns als Langstreckenzieher alljährlich als Rastvogel auf. In Deutschland erstrecken sich seine Hauptbrutgebiete entlang der Meeresküsten, in Nordostdeutschland und den Alpen (GEDEON et al. 2014). Die natürlichen Lebensräume der Art stellen Moore, Küstenheiden, Dünen und alpine Matten dar. Der überwiegende Anteil des Brutbestandes in Deutschland siedelt allerdings in Sekundärhabitaten (z.B. Abbaugelände, Weinbaugelände, Truppenübungsplätze etc.). Die Brutvorkommen des Steinschmätzers sind bundesweit in den letzten Jahrzehnten stark zurückgegangen, folgerichtig gilt die Art in Deutschland als vom Aussterben bedroht (GRÜNEBERG et al. 2015). Lediglich das Vorkommen in den Allgäuer Alpen ist stabil (GEDEON et al. 2014). Auch in den Alpen Österreichs und der Schweiz sind die Bestände stabil, während die Art in beiden Ländern in den niedrigen Lagen vielerorts zurückgeht (DVORAK et al. 2017, KNAUS 2018).

HÖLZINGER (1999) gibt den Brutbestand für Baden-Württemberg in den 1990er Jahren noch mit 70 bis 80 Brutpaaren an. Zum Zeitpunkt der Veröffentlichung des Avifaunabandes war der Steinschmätzer



Abb. 1: Steinschmätzer-Weibchen am Brutplatz. Abbildungen 1 bis 4 und 6 bis 8: Foto: F. WICHMANN.

noch Brutvogel in vielen Teilen Baden-Württembergs über alle Höhenlagen hinweg. Aber schon damals war die Art bereits selten und drastische Bestandsrückgänge um mehr als 90 % innerhalb von 50 Jahren wurden registriert. In der aktuellen Roten Liste der Brutvögel Baden-Württembergs wird der Steinschmätzer nur noch mit 1 bis 5 Brutpaaren angegeben, wobei auf die „Kurzfristig sehr starke Brutbestandsabnahme um mehr als 50 %“ hingewiesen wird (BAUER et al. 2016). Als Gefährdungsfaktor wird vor allem der Verlust geeigneter Lebensräume genannt. HÖLZINGER (1999) verwies schon auf die Bindung der Art an Pionierstandorte, deren Rückgang analog mit dem Verschwinden der Art verlaufe.

Im Hochschwarzwald war der Steinschmätzer ein Brutvogel der Weidfelder. Ab etwa 1960 dokumentierten zunächst wenige Beobachter sein Vorkommen in einzelnen Gebieten. Die meisten Daten stammen von D. Knoch; er kannte vor allem im Oberen Hotzenwald Brutvorkommen. Am Feldberg ist von unregelmäßigen Bruten zu der Zeit auszugehen. So kontrollierten K. ANDRIS, O. HOFFRICHTER, H.-J. KOTTKE, K. WESTERMANN und K. WITT am 29.6.1963 intensiv das Offenland des Feldbergs auf etwa 20 km² Fläche (Süd- und Nordhänge, Plateaus). Neben Berg- und Wiesenpiepern wurden auch alle übrigen Arten dokumentiert. Die erwarteten Steinschmätzer fehlten an diesem Tag (O. HOFFRICHTER im Rundschreiben Nr. 11 der Fachschaft für Ornithologie). Von den vielen potentiellen Brutarealen auf den weit verbreiteten und ausgedehnten Weidfeldern des Südschwarzwalds wurden ziemlich wenige kontrolliert. Einzig im Feldberggebiet waren Beobachter in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts regelmäßig aktiv. H. EBENHÖH kartierte in den 1980er und 1990er Jahren dort auf den Hochflächen systematisch Pieper und andere Kleinvogelarten mit Revierverhalten.

Der Frühjahrszug klingt in Baden-Württemberg nach Mitte Mai aus, Daten von Durchzüglern werden im letzten Maiertel sehr selten (OGBW). Wir gehen davon aus, dass Männchen und Weibchen mit Paarverhalten sowie singende Männchen im potentiellen Bruthabitat gegen Ende Mai mit großer Wahrscheinlichkeit Brutvögel des Südschwarzwalds waren.

In der folgenden Aufstellung sind Brutnachweise und -hinweise (Nestfunde, Nestbau, Paare, warnende Vögel, flügge Diesjährige) aus dem Archiv der Fachschaft für Ornithologie wiedergegeben. Häufiger wurden einzelne Männchen und Weibchen notiert, allerdings kann es sich bei Einzelbeobachtungen im Mai noch um durchziehende Individuen handeln, so

dass wir in dieser Aufstellung Einzelbeobachtungen lediglich aus den Monaten Juni und Juli berücksichtigen, sofern kein revieranzeigendes Verhalten vermerkt wurde.

- Feldberg und Herzogenhorn (Fachschaft für Ornithologie, etliche Beobachter): Regelmäßige Einzeldaten. Die bisher letzten Brutzeitdaten stammen aus den Jahren 1986 bis 1990 von H. EBENHÖH: Jeweils Paare 23.5.1986 am Mittelbuck/Feldberg, 24.5.1987 am Grüble/Feldberg, 23.5. und 25.5.1988 am Baldenweger Buck/Feldberg. Am 1.6.1990 dokumentierten H. KAISER und H. EBENHÖH gemeinsam die Balz eines M am Seebuck. Am 26.5.1989 baute ein W am Herzogenhorn ein Nest, das noch am 24.6.1989 am Nestplatz anwesend war (H. und G. EBENHÖH).
- Oberer Hotzenwald: 1952 bis 1968 ein bis zwei Paare bei Urberg, weitere Paare in Oberibach und Ruchenschwand, ab 1969 fehlend (KNOCH 2004)
- Bernau und Menzenschwand: Brutnachweise (KNOCH 2004 und schriftliche Mitteilung)
- Belchengebiet: 1959 bis 1965 (KNOCH 1989), 1970 und 1972 Brutvogel bei Fröhnd-Hof (G. KLESS in KNOCH 1989)
- Schauinslandgebiet: 1965 bis 1973 bei einzelnen Kontrollen sechs Nachweise Juni bis Anfang August in Hofgrund und Stohren-Willnau, am 4.8.1965 Nest mit etwa 12tägigen Jungen in einer Grenzmauer aus Blocksteinen in Hofgrund (K. ANDRIS, K. WESTERMANN). Danach keine Überprüfung mehr der Vorkommen im Gebiet.
- Kandel (Mittlerer Schwarzwald): Einzeldaten ab Mitte Mai, u.a. 1 W am 9.6.1988 (T. GOTTSCHALK, T. ULLRICH).

Die letzte Brut vom Schwarzwald, die bei der OGBW belegt ist, stammt aus 2009 vom Kreis Waldshut (M. KRAMER, schriftliche Mitteilung).

Zusammenfassend müssen wir feststellen, dass das Verbreitungsbild des Steinschmätzers im Hochschwarzwald nach den Daten der Fachschaft für Ornithologie nur lückenhaft dokumentiert ist. Sie weisen darauf hin, dass die Art früher spärlich vorkam und mindestens seit 30 Jahren aufgrund des Rückgangs kein regelmäßiger Brutvogel mehr war. Im Feldberggebiet wurde der Steinschmätzer nur unregelmäßig nachgewiesen, sichere Brutnachweise liegen schon lange nicht mehr vor.

In Baden-Württemberg stammt die letzte dokumentierte Brut aus dem Jahr 2011 vom ehemaligen Truppenübungsplatz Münsingen. Zusätzlich sind vom Nordschwarzwald mehrfache Übersommerungen aus den letzten Jahren belegt: jeweils ein Männchen hielt

sich im Juni und Juli 2013, 2014 und 2015 auf einer Erddeponie im Kreis Freudenstadt auf, und die Überwinterung eines Weibchens im Juni und Juli 2020 bei Mitteltal FDS ist belegt (M. FÖRSCHLER, schriftliche Mitteilung).

Vom Elsass und den Vogesen ist ebenfalls ein deutlicher Rückgang der Art belegt. Dort gingen die Vorkommen seit Ende der 1960er und Beginn der 1970er Jahre deutlich zurück. In den Vogesen waren die Bestände in den letzten Jahren sehr gering, zwischen 2009 und 2019 sanken die Brutpaarzahlen von ca. 10 auf 2 bis 3 (J.-J. PFEFFER, schriftliche Mitteilung).

Der Steinschmätzer ist als Bodenbrüter an geeignete Nistplätze gebunden. Als Neststandort bevorzugt er natürliche Höhlen, Höhlungen in Steinhaufen sowie Kaninchenbauten in Kombination mit offenem, übersichtlichem Gelände. In den Allgäuer Alpen wurden bei einer Untersuchung von WALTER (1994) bei 13 untersuchten Nestern in allen Fällen 10 bis 35 cm tiefe Erdhöhlen unterhalb von Steinen oder Felsen besiedelt. Neben dem Neststandort ist das Nahrungshabitat entscheidend: Gerade kurzrasiger und lückiger Bewuchs und ausreichend Störstellen sind wichtige Habitatbausteine des Steinschmätzers (GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1988). Dabei ist die Nahrungsverfügbarkeit in kurzrasigen Bereichen der entscheidende Faktor, Steinschmätzer jagen bevorzugt in Bereichen mit Pionier- oder kurzrasiger Vegetation, auch wenn höhere Dichten an Nahrungstieren oftmals in dichter Vegetation liegen (OOSTEN et al. 2014). Da sich die Sekundärstandorte in erster Linie aufgrund von Nutzungsänderung und Sukzession verschlechtern, scheinen die Primärhabitats an Bedeutung zu gewinnen.

Während der Brutvogelerfassungen im Rahmen der Natura 2000 Managementplan-Erstellung für das Vogelschutzgebiet „Südschwarzwald“ konnte 2020 eine erfolgreiche Brut des Steinschmätzers im Bereich des Feldbergs nachgewiesen werden. Die brutzeitlichen Erkenntnisse dieses seltenen Ereignisses werden im folgenden Bericht beschrieben.

2. Ergebnisse

2.1 Chronologie der Beobachtungen

Am 27.5.2020 fielen F. WICHMANN bei Kartierarbeiten im Feldberggebiet zwei Steinschmätzer auf. Männchen (M) und Weibchen (W) schienen im Gelände zu

interagieren, das M offenbar das W zu begleiten. Das M nahm im Laufe der Beobachtungen exponierte Sitzwarten an, offenbar nicht zur Nahrungssuche, sondern zum sogenannten „guarding“. Daraus leitete der Entdecker einen territorialen Bezug des Vogels ab. Er war sich ziemlich sicher, ein Revierpaar Steinschmätzer vor sich zu haben – eine kleine Sensation!

Am 11.6.2020 fand eine erneute Kontrolle statt. Zuerst wurde gar kein Steinschmätzer angetroffen, erst nach einer Weile gelangen erste Beobachtungen. Das M erschien plötzlich, setzte sich auf eine niedrige Fichtenspitze und sang kurz. Danach verschwand es. Später wurde das W entdeckt, es bewegte sich unauffällig im Gelände (Abb. 1). Nach längeren, geduldigen Beobachtungen konnte schließlich der Neststandort lokalisiert werden (Abb. 2, nähere Angaben siehe Kapitel 2.2).

Bei einem erneuten Begang am 24.6. am späten Vormittag zwischen 10 und 12 Uhr zeigte das W eine hohe Fütterungsaktivität. Alle 2 bis 10 Minuten flog es das Nest an, um Futter zu bringen. Während dieser zwei Stunden Beobachtungszeit konnte das M nicht nachgewiesen werden. Hier drängte sich der Verdacht auf, dass dieses umgekommen sein musste, hätte es sich doch sonst am Füttern beteiligt oder wäre zumindest in Nestnähe präsent gewesen. Von einer höheren Beobachtungsfrequenz wurde nicht zuletzt aus Schutzgründen in diesem sensiblen Gebiet abgesehen.

Zwei fast flügge Juvenile wurden schließlich am 9.7. außerhalb der Bruthöhle angetroffen, die vom W regelmäßig gefüttert wurden (Abb. 3 und 4). Dabei blieben sie in nächster Nähe zum Nest. Auch am 20.7. wurden die beiden Jungvögel beobachtet, die nach wie vor vom Weibchen zumindest zugefüttert wurden (Abb. 5). Die nun flüggen Jungvögel hielten sich in etwa 30 Metern Entfernung zum Nest auf.

2.2 Habitat, Neststandort, Nahrungssuche und allgemeine Situation

Das Nest befand sich in einer Erdhöhle in Hanglage auf ca. 1400 m ü.N.N (Abb. 7). Durch Viehtritt war eine niedrige Geländestufe entstanden, unter der sich der kleine Hohlraum mit ca. 30 cm Tiefe befand. In der näheren Umgebung war die Vegetation geprägt von Gelbem Enzian, Bärwurz, Heidelbeere und Borstgras (Abb. 2). Eine behutsame Kontrolle, bei der eine Kamera in die Bruthöhle eingeführt wurde, ergab, dass sich 5 Eier im Nest befanden.

Oberhalb des Nests war der steile Hang durch einen hohen Offenbodenanteil geprägt und mit einzelnen



Abb. 2: Aus sicherer Entfernung konnte der Neststandort schließlich lokalisiert werden.



Abb. 3: Der bevorzugte Sitzplatz der beiden fast flügenden Jungen in unmittelbarer Nähe zum Nestplatz.



Abb. 6: Neststandort, im Hintergrund sind die Offenbodenstellen nach dem Abgang eines Schneebretts im Frühjahr zu erkennen.



Abb. 4: Fütterung der beiden fast flügenden Jungvögel durch das Weibchen am 9. Juli 2020.



Abb. 7: Neststandort Ende Juli, nach dem Ausfliegen der Jungen.



Abb. 5: Die beiden nun flügenden Jungvögel am 20. Juli 2020. Foto: I. HARRY.

Gesteinsbrocken bestanden (Abb. 6). Die Nahrungssuche erfolgte überwiegend im nahen Umfeld oberhalb des Nests in einem Bereich von nur ca. 40 bis 50 m Entfernung. Dabei nutzte das Weibchen Steine als Sitzwarten, von denen aus Jagdflüge erfolgten und Insekten erbeutet wurden. Oder aber die Nahrungssuche erfolgte zu Fuß bzw. in kleinen Sprüngen vom Boden aus. Auffällig war die enge Bindung der Nahrungssuche an diesen streng begrenzten Bereich mit reichlich Offenboden, der teilweise mit Steinen durchsetzt war (Abb. 2).

In diesem Bereich hatte im vergangenen Winter der Abgang eines Schneebretts stattgefunden, das dort die oberste Bodenschicht abgerissen hatte. Es entstand ein Offenbodenbereich, der mit etlichen kleinen und mittelgroßen Steinen durchsetzt war (Abb. 6). Solche Bereiche sind für die bedrohten, am Boden nach Nahrung suchenden Arten des Feldberggebiets (z.B. Zitronenzeisig, Wiesen- und Bergpieper) von herausragender Bedeutung. Gleiches gilt auch in besonderem Maße für den Steinschmätzer. Auch im weiteren Verlauf des Sommers kam dort so gut wie keine Vegetation auf. Die Bodenaufgabe ist hier aufgrund der Steilheit sehr gering, der gesamte Hang ist durch seine Flachgründigkeit charakterisiert.

Ein einzelner größerer Gesteinsbrocken in Nestnähe wurde von den flüggen Jungvögeln gerne als Sitzwarte genutzt, dort wurden sie vom Weibchen gefüttert. Er befand sich nur ca. 6 m vom Neststandort entfernt (Abb. 3). Bei Gefahr (Turmfalke, Wanderer) suchten die Jungen Schutz am Fuße des Steins und ließen sich dort füttern.

Der Bereich liegt innerhalb eines großen, zusammenhängenden Weidfelds, das von Rindern extensiv beweidet wird. Laut Aussage des Hirten halten sich die Rinder nur selten im besagten Steilhang auf, ziehen aber hin und wieder durch.

Der Bereich des Nests und die nähere Umgebung, die überwiegend zur Nahrungssuche genutzt wurde, liegt an einem Pfad, der nicht offiziell als Wanderweg ausgewiesen ist, jedoch regelmäßig von Freizeitnutzern begangen wird. Coronabedingt waren im Sommerhalbjahr 2020 besonders viele Menschen am Feldberg unterwegs, so dass auch dieser Pfad häufiger frequentiert wurde (eigene Beobachtungen). Obwohl sich das Nest nur ca. 25 m vom Pfad entfernt befand, sind zwei Jungvögel flügge geworden. Vor allem vor dem Hintergrund, dass das Weibchen fast die gesamte Zeit die Jungenaufzucht alleine übernehmen musste, beachtenswert.

3. Diskussion

Der Steinschmätzer ist nach aktuellem Kenntnisstand in Baden-Württemberg kein regelmäßiger Brutvogel mehr. Hauptursache ist mit Sicherheit der Mangel an geeigneten Bruthabitaten (BAUER et al. 2016, BAUER et al. 2005, GATTER 2000, HÖLZINGER 1999). Der diesjährige Bruterfolg im Bereich des Feldberggipfels zeigt, dass die vorhandene Dynamik durch Schneefälle und –schmelze ausreichen kann, geeignete Bruthabitate entstehen zu lassen. Doch zeigte die Vergangenheit auch, dass dies nicht alljährlich eintritt. Daher sollten in den nächsten Jahren Artenhilfsmaßnahmen im Bereich des Brutplatzes ergriffen werden. Zudem ist es wichtig, die limitierenden Faktoren zu analysieren, um die Artenhilfsmaßnahmen zu optimieren.

Die Nahrungssuche eng um den eigentlichen Neststandort herum bedeutet bei Wiesenbrütern einen Fitnessvorteil und führt oft zu höheren Bruterfolgen, da Nahrung schneller und mit weniger Aufwand besorgt werden kann (ANDERSON 1981). Im vorliegenden Fall könnte hinzukommen, dass das Weibchen auf sich alleine gestellt war und somit Nahrungssuche und Bewachung der Jungen, sprich Schutz vor potentiellen Fressfeinden, alleine übernehmen musste. Daher versuchte es, möglichst nahe am Nest und bei den Jungen zu bleiben. Ein Fall wurde beobachtet, bei dem das Weibchen sich weiter entfernte, um auf dem Rücken einer Bergflanke Futter zu suchen, mindestens 100 m vom Nest entfernt. Von dort konnte sie den Nestbereich nicht einsehen. Auch dort herrschte lückige Vegetation vor, vor allem durch Beweidung und Trittschäden verursacht. Es ist anzunehmen, dass diese spezifischen Ansprüche an das Nahrungshabitat limitierend wirken.

Steinschmätzer jagen bevorzugt in offenen oder sehr kurzrasigen Bereichen, da die Nahrungsverfügbarkeit hier deutlich besser ist (OOSTEN et al. 2014). Die aktuellen Erkenntnisse lassen darauf schließen, dass das Nahrungshabitat im Bereich des Feldbergmassivs potentiell vorhanden ist. Diese kurzrasige und lückige Vegetation mit größeren Offenbodenanteilen tritt aber nur kleinräumig auf, oftmals liegen diese Patches weit auseinander. Kurzrasige Bereiche scheinen in den Höhenlagen des Schwarzwaldes deutlich zurückzugehen, und die Vegetation ist – vermutlich aufgrund der längeren Vegetationszeit oder auch aufgrund der hohen Stickstoffdeposition – deutlich wüchsiger (GATTER 2000). So erfolgten die letzten Bruten des Bergpiepers in Baden-Württemberg am Feldberg (OGBW 2016). Nach mehreren Jahre ohne Brutnachweis konnte von den Autoren 2020 ein fütterndes Paar nachgewiesen werden, in unmittelbarer Nähe zur Steinschmätzerbrut (Abb. 8).



Abb. 8: Futter tragender Bergpieper, der Neststandort befand sich im selben Hang wie der des Steinschmätzers.

Zudem gehen wir davon aus, dass das Brutplatzangebot stark begrenzt ist (siehe BAUER et al. 2016). Zum einen fehlen Höhlen bauende Säugetiere wie etwa Kaninchen, zum anderen stehen nur bedingt natürliche Höhlen, z.B. durch Geröllfelder, zur Verfügung. Die bekannten Brutvorkommen im südlichen Schwarzwald lagen im letzten Jahrhundert vor allem auf den Weidfeldern der mittleren Lagen (Urberg, Ibach, Bernau, Menzenschwand), die Bruten fanden in Hohlräumen in Lesesteinhaufen und -riegeln statt (KNOCH 2004).

Daher sollen im ersten Schritt ca. 60 bis 80 cm lange Röhren im Bereich der letztjährigen Brut in den Boden eingebracht werden, um sicherzustellen, dass das Brutplatzangebot ausreichend groß ist (DU FEU 2005). Die Methode wird unter anderem in der Region Sussex in Großbritannien bereits erfolgreich eingesetzt (<https://sussexwildlifetrust.org.uk>). Andere Brutplatzangebote wie Trockenmauern, Gabionen oder Lesesteinhaufen werden in anderen Regionen regelmäßig eingesetzt. Solche Maßnahmen sind aber im Feldbergbereich wenig standorttypisch, noch hätten sie in einer solch dynamischen Landschaft eine ausreichende Wirkdauer.

Wir gehen davon aus, dass in den Hochlagen des Schwarzwaldes die Bedingungen für den Steinschmätzer aktuell landesweit noch zu den besten gehören und zudem durch einfache Maßnahmen, insbesondere das Zusammenführen geeigneter Brutmöglichkeiten mit guten Nahrungshabitaten, das Potenzial für die Art noch verbessert werden kann (BAUER et al. 2016, BAUER

et al. 2005) – ein starker Ansporn, aktiven Artenschutz für diesen seltenen Brutvogel durchzuführen.

Danksagung

Wir danken insbesondere Dieter Knoch und Helmut Opitz für die Zurverfügungstellung eigener Beobachtungsdaten aus dem Südschwarzwald sowie für die Durchsicht weiterer teilweise schwer zugänglicher Aufzeichnungen. Zudem gaben sie wertvolle Hinweise zu Literatur. Dieter Knoch inspizierte seine ornithologischen Tagebücher seit den 1950er-Jahren, seinem großen Aufwand sind wir zu besonderem Dank verpflichtet. H. Ebenhöf steuerte ebenfalls Beobachtungsdaten aus dem südlichen Schwarzwald bei, Marc Förschler aus dem Nordschwarzwald, Jean-Jaques Pfeffer aus den Vogesen – dafür herzlichen Dank! Matthias Kramer und Markus Handschuh gaben wertvolle Hinweise zu Vorkommen in Baden-Württemberg und der Pfalz und verwiesen auf aktuelle Artenschutzmaßnahmen.

Karl Westermann danken wir für die kritische Durchsicht des Manuskripts, einzelne Verbesserungsvorschläge und die Bereitstellung der unveröffentlichten Brutzeitdaten aus dem Archiv der Fachschaft für Ornithologie Südlicher Oberrhein.

Die Kartierungen wurden durch das Regierungspräsidium Freiburg, Referat 56 (Naturschutz), finanziert und fachlich begleitet. Dafür danken wir Tobias Kock und Achim Laber.

Zusammenfassung:

In der aktuellen Roten Liste (2016) Baden-Württemberg ist der Steinschmätzer als vom Aussterben bedroht geführt und mit nur 1 bis 5 Brutpaaren gelistet. Tatsächlich stammt die letzte dokumentierte Brut aus dem Jahr 2011 vom ehemaligen Truppenübungsplatz Münsingen. Im Feldberggebiet stammen die letzten Nachweise von Paaren zur Brutzeit und eines Weibchens beim Nestbau aus den späten 1980er Jahren.

2020 konnte im Rahmen der Brutvogelkartierungen für den Natura 2000 Managementplan eine erfolgreiche Brut des Steinschmätzers am Feldberg dokumentiert werden. Somit gelang nach etwa 50 Jahren der erste gesicherte Nachweis im Feldberggebiet. Die Brut fand im Steilhang eines Weidfeldes statt, der nach dem Abgang eines Schneebretts im vorangegangenen Winter durch einen hohen Anteil an Rohbodenbereichen gekennzeichnet war. Das Nest konnte in einer Erdhöhle lokalisiert werden. Während bis Mitte Mai sowohl Männchen als auch Weibchen im Bereich des Brutplatzes beobachtet werden konnten, war das Männchen ab Ende Juni verschwunden. Trotzdem konnte das Weibchen zwei Jungvögel erfolgreich aufziehen. Die letzte Beobachtung der beiden flüggen Jungvögel gelang am 20.07. Der Brutplatz lag inmitten optimaler Nahrungshabitate und ermöglichte damit gleichzeitig die Bewachung der Jungvögel und die Nahrungssuche. Das unterstreicht die Bedeutung von hochwertigen Primärhabitaten für Arten wie den Steinschmätzer. Dementsprechend sollten in den nächsten Jahren am Feldberg gezielt Habitate des Steinschmätzers durch ein Artenhilfsprogramm gefördert werden.

Literatur

- ANDERSSON, M. (1981): Central Place Foraging in the Whinchat, *Saxicola rubetra*. – Ecology 62 (3): 538–544.
- BAUER, H.-G., E. BEZZEL & W. FIEDLER (2005): Das Kompendium der Vögel Mitteleuropas.
- BAUER, H.-G., M. BOSCHERT, M. I. FÖRSCHLER, J. HÖLZINGER, M. KRAMER & U. MAHLER (2016): Rote Liste und kommentiertes Verzeichnis der Brutvogelarten Baden-Württembergs. 6. Fassung. Stand 31. 12. 2013. – Naturschutz-Praxis Artenschutz 11.
- DU FEU, C. (2005): Nestboxes. – The British Trust for Ornithology, Guide 23.
- DVORAK, M., A. LANDMANN, N. TEUFELBAUER, G. WICHMANN, H.-M. BERG & R. PROBST (2017): Erhaltungszustand und Gefährdungssituation der Brutvögel Österreichs: Rote Liste (5. Fassung) und Liste für den Vogelschutz prioritärer Arten (1. Fassung). – Egretta 55: 6-42.
- GATTER, W. (2000): Vogelzug und Vogelbestände in Mitteleuropa. – Wiebelsheim (Aula).
- GEDEON et al. (2014): Atlas Deutscher Brutvogelarten. – Münster (Stiftung Vogelmonitoring Deutschland und Dachverband Deutscher Avifaunisten).
- GLUTZ VON BLOTZHEIM, U.N., & K.M. BAUER (1988): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Band 11/I. Passeriformes (2. Teil). Turdidae. – Wiesbaden (Aula).
- GRÜNEBERG, C., H.-G. BAUER, H. HAUPT, O. HÜPPOP, T. RYSLAVY & P. SÜDBECK (2015): Rote Liste der Brutvögel Deutschlands. 5. Fassung, 30. November 2015. – Berichte zum Vogelschutz 52: 19–67.
- HÖLZINGER, J. (1999): Die Vögel Baden-Württembergs. Band 3.1: Singvögel 1. – Stuttgart (Ulmer).
- KNAUS, P. (2018): Schweizer Brutvogelatlas 2013-2016: Verbreitung und Bestandesentwicklung der Vögel in der Schweiz und im Fürstentum Liechtenstein. – Schweizerische Vogelwarte Sempach.
- KNOCH, D. (1989): Die Vögel des Belchengebietes. – In: Der Belchen. Geschichtlich-naturkundliche Monographie des schönsten Schwarzwaldberges. – Die Natur- und Landschaftsschutzgebiete Baden-Württembergs 13: 1131-1158.
- KNOCH, D. (2004): Die Vogelwelt. – In: Wälder, Weiden, Moore. Naturschutz und Landnutzung im Oberen Hotzenwald: 263-306. – Verlag Regionalkultur.
- OGBW (2016): Seltene Brutvögel in Baden-Württemberg 2015. – Ornithol. Jahreshefte Bad.-Württ. 32: 79–112.
- OOSTEN, H.H. VAN, A.B. VAN DEN BURG, R. VERSLUJIS & H. SIEPEL (2014): Habitat selection of brood-rearing Northern Wheatears *Oenanthe oenanthe* and their invertebrate prey. – Ardea 102 (1): 61–69.
- WALTER, D. (1994): Zur Verbreitung und Fortpflanzungsbiologie des Steinschmätzers *Oenanthe oenanthe* in den Allgäuer Alpen, Bayern. – Ornithologischer Anzeiger 33: 43–53.

Anschriften der Verfasser:

Frank Wichmann, Hauptstr. 11, D-79295 Sulzburg; wichmann@abl-freiburg.de

Ingmar Harry, Arne-Torgersen-Str. 24, D-79115 Freiburg; harry@abl-freiburg.de

Malte Bickel, Regierungspräsidium Freiburg, Referat 56 - Naturschutz und Landschaftspflege; Malte.Bickel@rpf.bwl.de